

Burmesische Mönche im Kloster St. Urban

von Willi Bürgi, Luzern, 7. Februar 2009

Die Verwandlung ist ebenso exotisch wie ergreifend. Mönche in wallenden Gewändern schweben durch einen langen Gang des Klosters St. Urban, die Mönche des burmesischen Malers Min Wae Aung.

Die Bilder erzählen nicht vom Leben in Burma, dem heutigen Myanmar. Sie konzentrieren sich vielmehr auf ein zentrales Ereignis im Leben der meisten Menschen in dem Land, das bei uns vor allem wegen des rabiaten Militärregimes, wegen der katastrophalen Überschwemmung, wegen der verbreiteten Armut Schlagzeilen macht. Fast jeder Burmese geht für mindestens eine kurze Zeit in ein Kloster, wo er alte Schriften liest, meditiert, seine Seele mit dem Überirdischen in eins bringt. Auch Min Wae Aung, der 1960 in Danubyu geboren wurde und heute in der Hauptstadt Rangun lebt, hielt sich rund sechs Jahre im Kloster auf. Dabei prägten sich ihm die Bilder des Mönchslebens ein, die er jetzt in immer wieder neuen Varianten auf die Leinwand malt. Er lässt sie in unterschiedlichen Gruppen durch die Gluthitze ziehen. Über ihnen schwebende Schirme halten die Sonne ab. Sie schreiten stumm vom Betrachter weg auf ein fernes Ziel zu, das sich irgendwo in der Unendlichkeit eines blonden Sandes, nicht selten in einem magischen goldenen Raum befindet. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass dieser umgebende Raum durch kurze, regelmässige Pinselstriche oder repetitive Farbtupfer in unablässiger Folge aufgetragen ist. Die bewegten Kleider der Mönche oder Novizen fallen in langen Falten nieder, auf denen der Maler mit unendlicher Geduld das reiche Spiel von Licht und Schatten inszeniert hat. Manchmal deckt das Acryl die Leinwand zu, manchmal lässt sie auf den Kleidern deren Struktur durchscheinen, so dass der textile Charakter des Bildträgers die Textur des Kleids bestimmt.

Die Füsse der Mönche scheinen im Raum zu schweben, die Kleider wie Schmetterlinge darüber hinweg zu segeln. Manche Mönche tragen ihren Topf, in den sie bei der Bevölkerung das Essen sammeln. Manchmal blickt ein kleiner Novize aus dem Bild auf den Betrachter zurück, mehr als Einladung denn aus Angst vor dem, was ihn dort vor erwartet. Hin und wieder nehmen die Mönche und die wogenden Gewänder den ganzen Bildraum ein oder werden wie die Reisemönche auf «Travellers 1», weiss und beige vor einem Rest von Goldhintergrund, eine Berglandschaft, lösen sich auf, als ob sie eins mit der Umgebung geworden wären.

Min Wae Aung betreibe hier nicht nur die oft gepflegte Reduktion der Mittel, meinte der Künstler, Schriftsteller und Philosoph Wilhelm Kufferath von Kendenich an der Vernissage vor den zahlreichen Gästen. «Kunst ist das Hineinnehmen von Bildern und Erfahrungen dieser Welt, Das Aufnehmen in die Seele, ohne eigentliches Ziel, einfach aus innerer Freiheit. Und wenn die Seele angefüllt ist mit Eindrücken, geht der Künstler wiederum aus innerer Freiheit daran, sie mit den eigenen Erfahrungen vermischt auf die Leinwand zu malen oder zu komponieren. Wer den Bildern begegnet, muss die innere Freiheit des Künstlers spüren und aufnehmen können. Hier nun hat der Künstler das dargestellte Leben auf das Stillesein, die Stille reduziert».

Schliesslich konnte Kufferath darauf hinweisen, dass Wae Aung ebenso wie Aeschlimann in seinem Land sehr viel in die Förderung von Künstlern stecke. Was angesichts der politischen Lage doch sehr wichtig sein muss. Er hat das Glück, mit seinen Bildern die Verbindung zum Ausland herzustellen, oder wie Heinz Aeschlimann von art-st-urban sagte, den Dialog zwischen Ost und West mitzuführen. Geholfen hat dabei die bei Zürich domizilierte Kunstvermittlung Global Art Source, die dem Burmesen schon einmal eine erfolgreiche Ausstellung in Zürich ermöglichte.

Neben der Mönchsthematik zeigt der Künstler in einem separaten Raum einige Porträts von Burmesinnen, die entfernt an Gauguins Südseebilder erinnern, aber in ihrer Farben- und Formfreude eine Reverenz an die burmesischen Frauen sind. Die Ausstellung bezieht auch einen Raum im Museum artpavillon-st-urban ein, wo den wohl besten Bildern viel Platz zur Verfügung steht. Der Gang dahin lohnt sich auch, weil es sich zeigt, wie unermüdlich Heinz und Gertrud Aeschlimann dabei sind, das Kunst- und Kulturzentrum art-st-urban in St. Urban auszubauen.

Author: Willi Bürgi

Die Ausstellung im Kloster St. Urban und im Museum artpavillon-st-urban dauert bis 3. Mai. Vor dem Besuch Termin vereinbaren, Tel. 079 697 79 73